

Der Kaukasus und West Asien gehören zusammen

10. Oktober 2023 | M.K.Bhadrakumar

Eingefrorene Konflikte lassen sich nur durch die Geschichte verstehen. Deshalb ist die „Auslöschung“ von Berg-Karabach von der Landkarte durch Aserbaidschan eine unglaublich turbulente Entwicklung für Transkaukasien und die umliegenden Regionen.

Hintergrund ist der Zerfall der Sowjetunion, der eine recht merkwürdige Landkarte hinterlassen hat. Die Konflikte in Georgien, Armenien, Aserbaidschan, Moldawien, der Ukraine und anderen Ländern haben dazu geführt, dass wir de facto Grenzen haben, die rechtlich nicht anerkannt werden. Ein Friedensvertrag, der den neuen Gegebenheiten Rechnung trägt, ist dringend erforderlich.

Dabei geht es um den Status von Nachitschewan, einer Exklave Aserbaidschans nahe der türkischen Grenze, die nach wie vor vom Meer eingeschlossen ist. Aserbaidschan, das sich durch die Annexion von Berg-Karabach im vergangenen Monat ermutigt fühlte, strebt eine direkte Landverbindung nach Nachitschewan an, die Baku als unerledigte Aufgabe betrachtet.

Um dieses kühne Ziel zu erreichen, hofft Aserbaidschan – wiederum mit Unterstützung der Türkei –, die Kontrolle über einen großen Teil des armenischen Territoriums zu erlangen, der gleichzeitig das Grenzgebiet des Landes zum Iran im Süden darstellt. Es überrascht nicht, dass sich sowohl Eriwan als auch Teheran einem solchen Schritt widersetzen, der andernfalls bedeuten würde, dass Armenien und Iran keine Nachbarn mehr sind und von der strategischen Achse Aserbaidschan-Türkei eingekreist werden.

Im Wege des Dialogs und der Verhandlungen muss eine für beide Seiten annehmbare Formel für eine Landverbindung – den so genannten „Zangezur-Korridor“ – gefunden werden, die völkerrechtlich garantiert ist, die territoriale Integrität Armeniens und seine Grenze zum Iran wahrt und gleichzeitig Baku freien Zugang zu Nachitschewan gewährt.

Erschwerend kommt die Geopolitik hinzu, an der die drei unmittelbaren Akteure – Armenien, Aserbaidschan und Iran – und zwei weitere regionale Staaten, nämlich Russland und die Türkei, sowie einige aufdringliche außerregionale Mächte und Einrichtungen – die USA, die EU und die NATO – beteiligt sind.

Zwar sind auch Russland und der Iran Beteiligte, doch gilt dies nicht für die außerregionalen Mächte und Einrichtungen, die sich in ein stark umkämpftes regionales Umfeld einmischen. Der „Schmetterlingseffekt“ des Zangezur-Korridors wird tiefgreifende Auswirkungen auf die Schwarzmeer- und Kaspische Region haben und könnte sich auch auf den Nahen Osten und Zentralasien auswirken.

Unter den Staaten der Region sticht der Iran durch seine anti-revisionistische Haltung hervor. Bei getrennten Treffen mit armenischen und aserbaidschanischen Vertretern am vergangenen Mittwoch in Teheran bekräftigte der iranische Präsident Ebrahim Raeisi angesichts der anhaltenden Spannungen in der Karabach-Region die iranische Ablehnung der Eröffnung des Zangezur-Korridors und erklärte, Teheran sei gegen geopolitische Veränderungen in der Region.

Berichten zufolge erklärte Raesi, dass der Zangezur-Korridor „ein Stützpunkt der NATO und eine Bedrohung für die nationale Sicherheit der Länder wäre und daher von Iran entschieden abgelehnt wird“, wie sein politischer Stabschef Mohammad Jamshidi es ausdrückte. Teheran muss damit rechnen, dass Israel eine starke Geheimdienstpräsenz in Aserbaidschan hat.

Es wird spekuliert, dass Aserbaidschan den Zangezur-Korridor ungeachtet des iranischen Widerstands mit Gewalt öffnen könnte. Die Türkei, die revisionistische Macht Nummer eins in der Region, ist ein Mentor und Verbündeter Aserbaidschans, mit dem sie sich ethnisch verwandt fühlt. Die Türkei hat die große Vision, ihre wirtschaftliche Reichweite und ihren politischen Einfluss über eine Landroute auszudehnen, die sich von ihrer europäischen Grenze in Ostthrakien bis zum Kaspischen Meer und hinüber zu ihren angestammten Gebieten in Zentralasien an der Grenze zu China erstreckt.



Es genügt zu sagen, dass der Zangezur-Korridor die Türkei zu einem strategischen Knotenpunkt in der Geopolitik der Region machen wird, wenn die Seidenstraße nach Europa durch ihr Gebiet führt und die Landroute aus der Sowjetära nach Russland wieder geöffnet wird. Russland hat außerdem versprochen, die Türkei zu einem Energiezentrum für den Export seines Gases zu machen.

Sehr zum Verdruss Irans nutzt die Türkei die Abhängigkeit Moskaus von Ankara unter den Bedingungen der westlichen Sanktionen und des Ukraine-Konflikts – die Türkei kontrolliert die Meerengen, die vom Mittelmeer zum Schwarzen Meer führen –, um sich in den Kaukasus und das Kaspische Meer zu drängen, die traditionell Russlands Einflussbereich sind.

Unterdessen hat Russlands Einfluss im Kaukasus einen Rückschlag erlitten, da sich Armeniens allmähliche Annäherung an die westlichen Wohltäter nach der Farbrevolution und dem Regimewechsel in Eriwan im Jahr 2018 in letzter Zeit dramatisch beschleunigt und offenkundige Formen angenommen hat. Die westlichen Mächte ermutigen die derzeitige Führung Armeniens, aus der OVKS auszutreten und die Schließung der russischen Stützpunkte auf armenischem Boden anzustreben, auf denen 5000 Soldaten stationiert sind.

Armenien kann jedoch nicht auf die Hilfe Russlands verzichten. Und Russland verfügt über strategische Reserven, um sich wieder in den Mittelpunkt des kaukasischen Schachbretts zu spielen. Natürlich wird ein optimales russisches Comeback im Kaukasus auf den Sieg über die USA und die NATO in der Ukraine warten müssen, möglicherweise bis zum nächsten Jahr. Daher scheint Moskau zuversichtlich, dass seine Vormachtstellung im Kaukasus eine Selbstverständlichkeit ist.

Russlands Trumpf ist letztlich, dass die USA und die EU, so sehr sie auch versuchen mögen, im Kaukasus Fuß zu fassen, weit entfernte Mächte sind und heute angesichts wirtschaftlicher Ängste und wachsender Kriegsmüdigkeit in der Ukraine sowie Anzeichen von Uneinigkeit innerhalb der EU selbst ziemlich erschöpft sind.

So endete ein Gipfeltreffen von fast 50 europäischen Staats- und Regierungschefs, Dutzenden von Beratern und Legionen von Journalisten am 5. Oktober in Granada, Spanien, das als Gelegenheit zur Friedensvermittlung zwischen Armenien und Aserbaidschan angekündigt war, als Reinfall, als der aserbaidshanische Präsident Ilham Alijew und der türkische Präsident Tayyip Erdogan beschlossen, das Treffen auszulassen, und Aserbaidschan Frankreich beschuldigte, bei den Verhandlungen einseitig zu sein.

Unterm Strich ist der Iran in der Machtdynamik im Kaukasus ein natürlicher Verbündeter Russlands, und die beiden Regionalmächte können ein Faktor der regionalen Sicherheit und Stabilität sein. Das ist wichtig, denn in der Geopolitik des Schwarzen Meeres, des östlichen Mittelmeers und Zentralasiens lauern allerlei Gefahren, und der sich verdunkelnde Horizont lässt Stürme vorausahnen.

Die USA haben die eskalierende Konfrontation Israels mit der Hamas und der Hisbollah zum Anlass genommen, um im östlichen Mittelmeer eine große Machtdemonstration zu veranstalten – als ob dies vorherbestimmt wäre, um einige unheilvolle Zeichen zu setzen. Eine solche Machtdemonstration kann kein Selbstzweck sein. Kann es Zufall sein, dass von den USA ausgebildete Dschihadistengruppen in letzter Zeit auch in Syrien für Aufruhr sorgen?

Letzte Woche wiederum zwang eine Reihe ukrainischer Angriffe im Schwarzen Meer mit vom Westen gelieferten Marschflugkörpern russische Schiffe dazu, ihren Hauptstützpunkt in Sewastopol in den 300 km östlich gelegenen Hafen von Noworossiisk zu verlegen. Der britische Verteidigungsminister James Heappey sprach prompt von einer „funktionalen Niederlage der Schwarzmeerflotte“.

Berichten zufolge plant Moskau nun den Bau eines ständigen Marinestützpunktes an der Schwarzmeerküste in der abtrünnigen georgischen Region Abchasien.

Erst vor einer Woche warnte der russische Außenminister Sergej Lawrow, Moskau sei beunruhigt über „die Versuche außerregionaler Akteure, in Richtung Afghanistan aktiv zu werden“.

Die USA haben sich nicht mit dem zunehmenden russischen und chinesischen Einfluss im Nahen Osten oder der iranisch-saudischen Annäherung, die zu einer allgemeinen Entspannung geführt hat, abgefunden, insbesondere nicht mit der Normalisierung der Beziehungen zwischen Syrien und seinen arabischen Nachbarn.

Angesichts des Schreckgespenstes einer demütigenden Niederlage in der Ukraine, das die Biden-Administration verfolgt, muss die Versuchung groß sein, die amerikanische Hegemonie zu behaupten.

ten. Eine Konfrontation mit dem Iran ist genau das, was Washington als Rampe dienen könnte, um seinen Rückzug von den Schlachtfeldern der Ukraine zu verdecken.

Im Grunde genommen besteht die Strategie der USA darin, Russland an mehreren Fronten in die Enge zu treiben und es daran zu hindern, die Stabilisierung Syriens optimal voranzutreiben oder seine Bündnisse mit nordafrikanischen Staaten – Ägypten, Libyen und Algerien – zu festigen und seine Präsenz in der Sahelzone auszuweiten, was die Expansionspläne der NATO in Afrika effektiv durchkreuzt.

In ähnlicher Weise hat der Aufstieg Irans zur Regionalmacht die regionale Vormachtstellung Israels beeinträchtigt. Der Erfolg der amerikanisch-israelischen Strategie hängt davon ab, ob es gelingt, Druck auf den Iran und die Hisbollah auszuüben, die im Syrien-Konflikt eine entscheidende Rolle gespielt haben, und die russisch-iranische Achse in Westasien, im Kaukasus und am Kaspischen Meer zu untergraben.

Armeniens Austritt aus dem russischen Orbit und die sich derzeit im Gazastreifen (und im Libanon) entwickelnde Konfliktsituation bieten eine günstige Gelegenheit, Russland und Iran in der Levante herauszufordern. Eine große Armada von US-Kriegsschiffen nähert sich dem östlichen Mittelmeer, um den Iran einzuschüchtern.

Unterdessen hoffen die USA, den Normalisierungsprozess Saudi-Arabiens mit dem Iran zu untergraben und Widersprüche innerhalb der BRICS und der OPEC Plus zu schaffen.

Wie in dem berühmten Stück des deutschen Dramatikers der Moderne Bertolt Brecht, *Der kaukasische Kreidekreis*, erleben wir derzeit ein Stück im Stück im großen Spiel in Transkaukasien – eine außergewöhnliche Mischung aus hoher Theatralik, volkstümlicher Erzählung, Musik und sogar dialektischer Untersuchung.